

## Weihetag der Lateranbasilika (Jahr A)

St. Pantaleon, 09.11.2008

Liebe Schwestern und Brüder,

die Liturgie des heutigen Sonntags lenkt unsere Aufmerksamkeit auf eine Kirche, die viele unter uns möglicherweise kennen: die Lateranbasilika in Rom, deren Weihetag sich heute jährt. Es fragt sich nur: Was hat diese Kirche besonders, dass sie sogar die Liturgie des Sonntags verdrängt? Die Lateranbasilika, meine lieben Schwestern und Brüder, ist die Kirche des Papstes und gilt als die „*Mutter und Haupt aller Kirchen des Erdkreises*“. Das ist natürlich etwas ganz einmaliges und auf alle Fälle einer besonderen Würdigung wert. Doch reicht die Sonderstellung dieser Kirche, so wichtig die auch zweifelsohne ist, nicht für die Verdrängung des Sonntags. Es muss etwas noch Wichtigeres und Schwerwiegenderes dahinter sein. So fragen wir uns nun nach dem Grund. Die Antwort auf diese Frage finden wir in den Texten der heutigen Hl. Messe dokumentiert. In der ersten Lesung hören wir aus dem Buch des Propheten Ezechiel, dass es zum Menschen offensichtlich gehört, dass er eine innige Beziehung zum Tempel Gottes gewinnt. Darum führte der Geist Gottes den Propheten Ezechiel stellvertretend für alle Menschen in die Nähe des Tempels, damit er ihn bestaune, sich von ihm beeindrucken lasse und so jene Beziehung zu ihm beginnen könne, die für das innere Gleichgewicht des Menschen unabdingbar notwendig ist. Und das ist der Grund, warum wir den Weihetag dieser Kirche unbedingt feiern müssen, dass wir nämlich über Sinn und Bedeutung des Tempels als Ort, in dem die Geheimnisse Gottes vollzogen werden, nachdenken und eine Beziehung zu ihm aufbauen, bzw. vertiefen.

Von der Liturgie der heutigen Hl. Messe geführt, treten wir nun, wie damals der Prophet Ezechiel, in das Innere des großen Bauwerks des Tempels ein, d. h. wir treten im Geiste in eine Kirche ein, wie wir den Tempel Gottes heutzutage gewöhnlich zu bezeichnen pflegen, etwa in die Lateranbasilika in Rom, falls wir sie kennen, oder wir versetzen uns geistig lieber in eine andere ehrwürdige Kirche, etwa den Kölner Dom, oder aber auch – warum denn nicht? – in unsere wunderschöne Kirche S. Pantaleon. Was fällt uns sogleich auf? Wahrscheinlich die Erhabenheit des Raumes, die Sorgfalt der Einrichtung wie auch der unschätzbare Wert der beeindruckenden Kultgegenstände. Spontan begreifen wir, dass diejenigen, die dieses Bauwerk erbaut, eingerichtet, finanziert und geschmückt haben, Gott bewusst etwas Gutes und Schönes darbringen wollten. Denn sie haben Gott tatsächlich wahre Schätze gegeben. Man könnte es vielleicht so ausdrücken: sie haben Gott das Beste gegeben, was sie besaßen, selbst wenn sie sich dafür vielleicht doch etwas vom Munde haben absparen müssen. Sie

wussten, sie bauten ein Haus für Gott. Und das ist eben die erste Unterweisung der heutigen Liturgie: Die Kirche ist das Haus Gottes, und deshalb soll sie schön und nach Möglichkeit reich sein. Unsere Vorfahren, die die bewunderungswürdigen Kirchen gebaut haben, haben gerade durch die Erhabenheit, Schönheit und Reichtum des Gotteshauses gezeigt, dass Gott ihnen wichtig war. Sie haben gezeigt, dass sie Gott liebten, denn dem Geliebten schenkt man bekanntlich nicht Lametta, sondern nach Möglichkeit echtes Edelmetall. Ist das nicht eine sehr schöne Unterweisung, meine lieben Schwestern und Brüder? Ich meine wohl. Großzügig, spendabel, nicht knauserig ... das ist offensichtlich die richtige Haltung des Menschen gegenüber Gott. Besonders kostbar in unseren Kirchen sind natürlich der Tabernakel, der Altar und der Ambo, denn der Tabernakel ist die eigentliche Wohnung Gottes auf Erden, der Altar der Ort, an dem Jesus sein Opfer sakramental gegenwärtig setzt, und der Ambo der Platz an dem Jesus heute die Gläubigen anspricht. Und es hieße, an der falschen Ecke sparen, wenn man den Tabernakel, den Altar und den Ambo nicht so kostbar wie möglich anfertigt. Man muss bedenken, dass das ganze Bauwerk der Kirche letztlich für den Altar, den Tabernakel und den Ambo gebaut worden ist. So wie der Schöpfer die ganze Schöpfung als Lebensrahmen für den Menschen erschuf, der Mitte und Zentrum der Schöpfung ist, so ist die ganze Kirche mit allen ihren Kostbarkeiten nur der Rahmen für Gott, der im Tabernakel wohnt, auf dem Altar das Kreuzesopfer gegenwärtig setzt und sich vom Ambo aus den Menschen offenbart. Und das ist auch der Grund, warum übrigens die Kelche und die Monstranzen und überhaupt alles, was im direkten Kontakt mit Jesus steht, der in der Eucharistie wirklich wohnt, schön, kostbar, gepflegt und sauber sind. Das alles ist enorm wichtig, meine lieben Schwestern und Brüder, denn es sind alles äußere Zeichen der persönlichen Liebe zu Jesus Christus in seiner Anwesenheit in der Hl. Hostie. Diese Zeichen zu unterlassen, bzw. zu vernachlässigen oder gar für unwichtig zu halten, hieße, die Liebe zu Jesus schludern zu lassen. Ja, es bedeutete sogar ein Zeichen von Interesselosigkeit an der Person Jesu selbst, was verheerende Konsequenzen in der Affektivität zu Gott mit sich bringen würde. Und es ist nun mal so, dass unsere Religion eine Religion der Liebe ist, und die Liebe ist nun mal immer etwas Affektives. Die soeben erwähnten Zeichen der Liebe zur Eucharistie entfalten die Affektivität des Christen zu Jesus und garantieren die Treue wie auch die Freude am Christsein.

Das war also das erste, was der Geist Gottes uns heute bei der Betrachtung des Tempels Gottes zu verstehen gibt. Das zweite ist ebenfalls bedeutungsvoll und horizonterweiternd. „*Unter der Tempelschwelle strömte Wasser hervor, das nach Osten floss*“, berichtet der Prophet Ezechiel in der ersten Lesung der heutigen Hl. Messe (Ez 47, 1). Was bedeutet das

eigentlich? Das bedeutet, meine lieben Schwestern und Brüder, dass der Tempel, die Kirche also, mehr ist als nur ein meist massives und eindruckvolles Bauwerk, mehr als nur ein schöner Raum, in dem gläubige Menschen ihre Liebe und Zuneigung zu Gott zeigen und auch erleben, mehr ist als nur die Wohnung Gottes auf Erden, sondern ein Ort, aus dem *„Wasser hervorströmt, das nach Osten fließt“*. Das heißt, dass der Tempel, dieses wunderbare, kostbare und geliebte Haus Gottes auf Erden, nicht in sich so geschlossen ist, als hätte er keine Auswirkung nach außen. Im Gegenteil, das Spezifische des katholischen Tempels ist gerade seine Streuerkraft. Der Geist, der den Tempel durchweht, lässt sich nicht in den Wänden des sakralen Gebäudes eindämmen. Er drängt nach außen, wie auch das Wasser in der Tempelvision des Propheten Ezechiels in alle Windrichtungen unbedingt fließen musste. Der Prophet sah, wie das Wasser unter der Tempelschwelle hervorströmte und dann durch das Osttor aber auch durch das Nordtor und ebenso an der Südseite des Tempels nach außen in die Weite der Landschaft floss. Das ist eine inhaltsreiche Aussage, die uns nachdenklich macht. Es bedeutet, dass die Kraft Gottes, die in der Herrlichkeit des Tempels waltet, über die räumlichen Grenzen des kirchlichen Bauwerks hinaus in die Welt, in die Gesellschaft, in die Familien, in die zwischenmenschlichen Beziehungen, in den Alltag der Menschen hineinfließen will. Unser Gott, meine lieben Schwestern und Brüder, ist kein statischer, kein unbeweglicher Gott, unser Gott ist hoch dynamisch und möchte gerne alle Bereiche des Lebens mit diesem Wasser der Gnade und der menschlichen Rechtschaffenheit bewässern und befruchten. *„Wohin der Fluss gelangt“* – erzählt Ezechiel über das Wasser unter dem Tempel weiter - *„werden alle Lebewesen, alles, was sich regt, leben können, und sehr viele Fische wird es geben. Weil dieses Wasser dort hinkommt, werden die Fluten gesund, wohin der Fluss kommt, dort bleibt alles am Leben“* (Ez 47, 9). Und wie geschieht, dass die Herrlichkeit des Tempels bis zum letzten, weitentferntesten Ort der Erde gelangt? Dazu gibt uns die zweite Lesung der heutigen Hl. Messe eine sehr präzise Antwort. *„Brüder und Schwestern“*, sagt uns dort der Hl. Paulus, *„Ihr seid Gottes Bau“* (1 Kor 3, 9c). Das ist aber höchst interessant! Das bedeutet, dass es auf Erden wohl ein steinernes Haus Gottes gibt, der Tempel, die Kirche, es bedeutet aber auch, dass Gott sich in jedem einzelnen Christen sozusagen ein Tempel gebaut hat, in den er einziehen will, damit seine Herrlichkeit, die im steinernen Tempel waltet, auch einen jeden Menschen durchwehe. *„Ihr seid Gottes Bau“*, heißt also: ihr seid Gottesträger. Und damit wir begreifen, dass dies nicht eine Metapher ist, sondern eine ganz objektive Wirklichkeit, wenn auch nicht physischer, sondern geistlicher Art, sagt Paulus noch: *„Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“* (1 Kor 3, 16). Wenn wir diese Aussage des hl. Paulus in Verbindung mit der

wohl etwas verschlüsselten Aussage des Propheten Ezechiel bringen, dann begreifen wir auf einmal, dass wir Christen jene Flussarme sind, die das Wasser Gottes, d. h. seine heilende Gnade bis zum letzten Ort dieser Welt bringen, damit die ganze Erde bewässert und befruchtet wird. Ist das nicht etwas ganz Großartiges, meine lieben Schwestern und Brüder? Was für breite Perspektiven öffnen sich mit einemmal unseren Augen! Vor diesem Hintergrund erhalten unsere Tage, erhält unser Leben, eine neue Brisanz, und wir bekommen gewiss einen neuen Elan. Es ist doch hoch motivierend zu wissen, dass unser ganz normales Auftreten in Familie, Beruf und Gesellschaft ein Fließen des Wassers Gottes zu Gunsten der Menschen in unserer unmittelbaren Umgebung sein kann. Die Menschen um uns herum sind gleichsam die Felder, die noch nicht bewässert wurden, sie warten nur auf das Wasser, das ihnen Leben, Kraft und Schönheit schenken wird. Wir sind dieses Wasser, meine lieben Schwestern und Brüder, wenn wir mitten in der Welt – ich wiederhole - eine bewusst am Evangelium orientierte Haltung in Familie, Beruf und Gesellschaft an den Tag legen. Ist das nicht eine schöne, große, wirklich reizende Aufgabe?

Und zuallerletzt noch eins: Die dritte Lesung der heutigen Hl. Messe, ein Stück des Johannesevangeliums, zeigt uns Jesus in wirklich ungewohnter Form. Jesus, der die Liebe in Person ist und nur Gedanken des Friedens hat, wurde eines Tages im Tempel zu Jerusalem ganz schön heftig, als er sah, dass die Menschen das Haus Gottes praktisch in eine Markthalle umgewandelt hatten. Es ist, als wäre ihm der Kragen geplatzt. Wir müssen diese Szene des Evangeliums betrachten und würdigen. Denn dieser Jesus, der sich so ärgert über die Unerzogenheit, Taktlosigkeit und Respektlosigkeit der Verkäufer im Tempel ist kein Geringerer als Gott, der uns durch Wort und Tat den Weg des Heiles zeigt. Und es ist auf jeden Fall bezeichnend, dass dies das einzige Mal war, wo Jesus zeit seines Lebens in einer derartig heftigen Form reagierte. Dadurch hat er deutlich gezeigt, dass ein respektloses Benehmen im Tempel ihm absolut zuwider ist. Das gibt zu denken und lässt erkennen, dass der Herr sich in der Kirche die Haltung der Anbetung wünscht. Denn das ist ja der Sinn des Kirchenbaues: dass Gott dort angebetet wird. Und wenn wir einmal eine Kirche einfach so besichtigen, etwa als Teil eines Kulturprogramms, so wissen wir auch dann, dass wir im Hause Gottes sind und verhalten uns so, dass Jesus nicht so reagieren müsste, wie damals, als die Verkäufer den Tempel in eine Markthalle umfunktionierten. Es gibt letztlich eine Etikette der Frömmigkeit in der Kirche, etwa z. B. dass man vor dem Tabernakel eine Kniebeuge macht, dass man nicht allzu laut spricht, als befände man sich auf dem Markt oder auf der Straße, und vieles andere mehr. In der Kirche braucht man eine Atmosphäre der räumlichen Innigkeit. Dies zu beachten, ohne allerdings die Vertrautheit mit Jesus zu schmälern, fördert

jene Affektivität zu Gott, die unabdingbar notwendig ist, um ein Christ aus einem Guss zu sein.

Dass wir dies heute dank der Feier der Kirchenweihe der Lateranbasilika in Erinnerung gebracht haben, dafür bedanken wir uns bei unserer Kirche von Herzen.